

Ercheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Ercheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Ercheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.



Wald vom Welzheimer

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim. | No 184. | Welzheim, Donnerstag den 24. November | 1870.

St Der Krieg

geht seinem Ende — er geht seinem Ende rasch entgegen. Am Sonntag traf erstmals die Nachricht ein, daß über die Uebergabe von Paris unterhandelt werde, daß neue Waffenstillstandsverhandlungen im Zuge seien. Die eine wie die andere Nachricht ist zur Stunde noch verfrüht; aber derartige Gerüchte sind ein charakteristischer Beleg dafür, wie die Lage in und um Paris betrachtet wird. Der Hunger wächst in der Weltstadt mit Riesenschritten und noch viel schlimmer als der Hunger selbst ist die Verwirrung, die von der Furcht vor dem Hungertode in den Köpfen der eingeschlossenen Pariser angerichtet wird. Ein aus vorzüglicher Quelle schöpfender Brief aus Versailles, in welchen uns gütige Einsicht gestattet wurde, enthält folgende Stelle: den Zustand in Paris hält man für einen verzweifelten und es liegt sogar die Möglichkeit vor, daß Paris auch ohne zuvor noch einen Kampf zu wagen, capitulirt; insbesondere dürfte dieß der Fall sein, wenn die Hoffnungen, die auf die Loire-Armee gesetzt werden, sich nicht realisiren.“ Ballon-Briefe, deren Inhalt im großen Hauptquartier keineswegs ein Geheimniß ist, bestätigen diese Auffassung vollkommen. Die Frage, die im gegenwärtigen Momente etwa aufgeworfen werden könnte, ist die: wird Paris zur Uebergabe kommen mit oder ohne Ausfall-Versuch von Seiten der Besatzung? Die Pariser Zeitungen, die so verächtlich von den deutschen Belagerern gesprochen, — die die Vertheidigung von Paris mit so hochtönenden Phrasen geführt, rufen heute nach „Frieden um jeden Preis.“ Soweit ist die Stimmung gediehen, daß dieser Ruf, der vor wenigen Wochen noch seinem Urheber den sicheren Tod gebracht hätte, heute von tausend Lippen erschallt. Aber es ist nicht mehr der wohl erwogene, freigewählte Vorschlag, sondern der von erlahmender Zunge gewimmerte Äußerung. Da ist wohl die Annahme, daß Paris mit Verzicht auf weiteren Kampf rühm fallen, eine um so wahrscheinlichere, als ein Fachmann auseinander setzt, daß die Pariser Armee nicht im Stande sei, einen Kampf, der wesentlich ein Artillerie-Kampf wäre, mit der deutschen Armee aufzunehmen, sowie, daß sogar ein Erfolg, d. h. eine Durchbrechung des Umringselgürtels keine Vortheile für die ausreißende Armee brächte, da diese ohne allen Proviant

wäre. Ehe sie aber im Stande wäre, ein paar Tagemärsche zurückzulegen und Gegenden zu erreichen, die noch nicht ausgezogen wären, würde die französische Armee von den herbeieilenden deutschen Armeen umzingelt und gefangen oder zermalmt. Der wilde Tiger, Paris genannt, ist nicht durch die Schläge der deutschen Waffen gebändigt, — er ist durch Hunger gezähmt worden und das reißende Thier ist hinten Kurzem so zahm, daß es seinem Bändiger aus der Hand kriecht.

Kriegsnachrichten.

Versailles, 16. Nov. Seit vierundzwanzig Stunden stehen wir jede Minute vor dem Alarm, und auch der Nichtkombatant hat für jede Eventualität gepackt. Das gespannte Horchen auf das Erörtnen der Signale in den Straßen ist dieses Mal von einer nicht geringen Beunruhigung der Gemüther begleitet, oder begleitet gewesen. Es ging das Gerücht, des Grafen Hauptquartier ließe die Bagage- und anderen Wagen bespannen, in der Präfektur und im Bundeskanzleramte würden die Akten gepackt, alles das für den Fall eines Rückzuges; die Loirearmee hätte ganz unerwartet schon Dreux erreicht und stände mit der Spitze sogar schon in Oudon, die plötzlich alarmirte Garbelandwehr sei ihr von St. Germain aus gestern früh entgegengeschickt; der Prinz Friedrich Karl habe sich durch den Rückzug der am 10. November siegreichen Franzosen über Orleans zurück täuschen lassen und suche den Feind verfolgend südlich, während dieser durch einen kühnen Planenmarsch nach dem Norden vorgedrungen und östlich von Paris stehe; von da sei ein Vorstoß auf Versailles gleichzeitig mit einem Ausfall aus Paris zu erwarten. So weit die Gerüchte. Die Versailler, die ihre eigenen Quellen haben, wußten noch viel mehr. Das ist von verschiedenen Seiten beobachtet worden, daß sie in einer aufgeregten Stimmung waren wie noch nie, natürlich in einer der ruhigen entgegen gesehnen, und man will sogar gefunden haben, daß in ihrem Benehmen gegen die Preussens eine Umwandlung eingetreten sei. Höflich von Individuum zu Individuum sind sie trotz alles Nationalhasses und trotz aller Feindseligkeiten immer gewesen, wie alle Franzosen. Jetzt prägt sich in ihrer ausnehmenden Freundlichkeit noch das Mitleiden mit uns armen Opfern aus;

sie antizipiren ihren Triumph vollständig, wollen aber doch zeigen, daß sie gegen den unglücklichen Feind noch ein Herz haben, und daß sie, nachdem das Blatt sich gewendet, selbst im Stande sind, von ihren Revanche-Preisen etwas abzulassen. Mir ist von anderen Beobachtern bestätigt worden, daß man seit gestern etwas billiger kauft, wenigstens bei denjenigen Versaillern, denen die Siegesgewißheit das Herz erweicht hat. Die guten Seelen! Aber, wenn nicht ängstlich, so doch etwas ernst ist uns doch seit gestern zu Muth, und ich wiederhole: wenn auch die Truppen mit gewohnter Ruhe noch heute des Signals harren, die Nichtkombatanten halten die Reisetaschen für alle Fälle zugeschnürt. — P. S. Die Krisis ist beschworen, jede Besorgniß geschwunden, die Aktenstöße werden wieder zerlegt, die Wagen abgeschirrt. Manteuffel hat im Norden schon Fühlung mit dem Kronprinzen von Sachsen, im Süden ist das Korps des Großherzogs von Mecklenburg schon über Rambouillet, das des Prinzen Feldmarschall Friedrich Karl über Chateaubun hindurch. So kann man jeder Gefahr Trost bieten, und in wenigen Stunden können auf jeden von der Loirearmee bedrohten Punkt bis 100,000 Mann geworfen werden. Ich fürchte, die Versailler kommen zu ihren alten Preisen zurück.

Versailles, 17. Nov. Hier erwartete man allgemein, daß es schon gestern in der Gegend zwischen Chartres und Dreux zu einer Hauptschlacht kommen werde. Die Loire-Armee scheint sich in ziemlich gerader Richtung von Coulmiers über Chateaubun nordwärts hinausgezogen zu haben, offenbar in der Absicht, sich wo möglich mit der Armee Bourbaki's zu einem Stoße gegen Versailles und Paris zu vereinigen. Die Avantgarde der Loire-Armee stand gestern in der Nähe von Dreux. Der Nordarmee Bourbaki's ist jede Möglichkeit der Vereinigung mit der Loire-Armee benommen; denn General Manteuffel steht zwischen ihnen, und hat gemeldet, daß er bei Eisors Fühlung des Feindes gewonnen habe. Angenommen selbst den mehr als unwahrscheinlichen Fall, daß der Loirearmee ein Durchbruch durch unsere Truppen in der Richtung auf Paris für den Augenblick gelänge, so würde sich hinter ihr sofort die Kette wieder schließen; sie wäre von allen Seiten umringt, und wir würden folgenden Tages eine Wiederholung des Kesseltreibens von Sedan erleben. Ober

gesetzt den noch unwahrscheinlicheren Fall, daß ein gleichzeitiger Massenausfall aus Paris unsere Garnierungsstruppen auf der Westseite der Stadt zurückdrängte, so würde die Voire-Armee keinen andern Ausweg haben, als ebenfalls vor den nachjagenden preussischen Heeren nach Paris hinein zu flüchten, und die Zahl der Konsumenten des lärglichen Proviantes in der Hauptstadt um 60 bis 70,000 Hungerige zu vermehren.

Strasburg, 18. Nov. Eine unheimliche Stimmung herrscht augenblicklich in Strasburg. Die Einwohner, die sich, wie man allgemein die Wahrnehmung zu machen glaubte, nach und nach mit ihrem Schicksale versöhnten, zeigen sich gegen Nichtfranzosen äußerst zurückhaltend und geheimnißvoll. Auf Garibaldi setzen sie die größten Hoffnungen und sehen schon seine Freischaren in Strasburg einzziehen. „Das Blatt hat sich gewendet!“ hört man allenthalben ausrufen. Immer noch werden junge Leute eingebracht, die sich heimlich aus der Stadt entfernten, um sich mit den Freischaren in den Vogesen zu vereinigen. — Die Wälle sind jetzt vollständig hergerichtet und mit Kanonen besetzt. Die militärischen Maßregeln sind gegen früher ungleich strenger. An der Instandsetzung der zerstörten Kasernen wird eifrig gearbeitet, um das Militär in thunlichster Eile aus den Privatwohnungen bringen zu können.

Offiziell aus Metz, 19. Nov. Die Garnierung von Montmedy durch die Detachements des Obersten v. Pannwitz ist am 16. Nov. erfolgt, wobei siegreiche Gefechte des ersten und zweiten Bataillons des 74. Regiments bei Chaubency und Thonelle gegen die Besatzung von Montmedy geliefert wurden. 47 unverwundete Gefangene wurden hierbei gemacht.

Offiziell. Versailles, 20. Nov. Der Feind versuchte am 20. Novbr. mit 6 Kompagnien und 4 Geschütze la Fere zu entsetzen, wurde aber am rechten Duse-User durch ein Bataillon des Regiments Nr. 5 mit bedeutendem Verlust zurückgewiesen; begleiteten ein bald darauf erfolgter Ausfall aus der Festung.

(Offiziell.) Metz, 21. Nov. In Fort Mappedville ist heute früh 9^{1/2} Uhr ein Munitionsmagazin in die Luft geflogen. Einige Tote und 40 Verwundete; Ursache und Details der Katastrophe noch unbekannt.

Versailles, 21. Nov. Die bei Dreux und Chateaufeu geschlagenen Mobilgarben flüchten nach dem Westen und Nordwesten.

Das Landwehrbataillon Unna und 2 Escadrons des fünften Reserve-Infanterieregiments wurden am 19. Nov. in Chatillon sur Seine angegriffen und haben sich mit Verlust von 120 Mann und 70 Pferden auf Chateau-Villain zurückgezogen. (Ch. B., Wille sur Aujon, Dep. Haute Marne, am Aujon südwestlich bei Chaumont.)

Von den Armeen liegen sonst keine Meldungen von Bedeutung vor.

Dresden, 21. Nov. Der Generalgouverneur macht bekannt, daß zwei kriegsgefangene französische Offiziere ihr schriftlich gegebenes Ehrenwort gebrochen haben und gestern desertirt sind.

Brüssel, 20. Nov. Die Regierung in Tours hat an Garibaldi Ausstellungen

bezüglich der Excesse der unter seinem Befehl stehenden Truppen gerichtet. — Die „Liberte“ bringt eine Depesche aus Tours vom 15. d., welche meldet, daß das Corps des Generals Wittich in der Stärke von 70,000 M. und ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl (80,000 Mann) auf Orleans marschiren und eine Schlacht wahrscheinlich ist. In Oien herrscht große Verstärkung. Briefe aus Tours geben ein Bild der Entmuthigung und lebhafter Sorgen.

Brüssel, 20. Nov. Changanier hat hier die Erklärung abgegeben, daß Marschall Bazaine keineswegs einen Verrath begangen habe und seine Capitulation ein Act der Nothwendigkeit war; aber er sei zum Obercommando einer so starken Armee unfähig gewesen.

Brüssel, 21. Nov. Dem „Moniteur belge“ zufolge haben die gegenwärtig stattfindenden Truppenbewegungen den Zweck, die Truppen soviel wie möglich in die früheren Garnisonen zurückzuführen, indessen sollen die Grenzen von Truppen nicht eblöst werden, vielmehr soll die Ueberwachung derselben nach wie vor, so lange es die Umstände erfordern, fortbauern. — Die „Liberte“ schreibt unter dem 18. Nov.: Vorbezug ist definitiv zum zukünftigen Sitz der Regierung gewählt. Die „France“ theilt mit, die Regierung habe an die neutralen Mächte eine Note gerichtet, worin sie für die guten Dienste dankt. Das Rauter Journal „Phare“ meldet, vom 1. Oktober bis 10. November seien 215,000 Gewehre und 2,650,000 Patronen aus Amerika in Havre und Brest angelangt; demnächst würden weitere Lieferungen aus Amerika erwartet. — Das „Echo du Nord“ bestätigt, daß Bourbaki das Obercommando des 18. Armeecorps erhalten hat und nach Nevers marschiren soll, um Friedrich Karl entgegenzutreten.

Tours, 20. Nov. Im Sonnabend-Conseil ist die Ansicht Gambetta's, daß die Berufung der Constituanten momentan inopportun sei, wieder durchgebrungen. — Ein Regierungstelegramm meldet, daß die Vereinigung der Armeen v. d. Tann's, des Großherzogs und des Prinzen Friedrich Karl, in einer Stärke von 135,000 Mann, gelungen sei. — Die Regierung fährt fort, die Capitane deutscher Handelsschiffe als Kriegsgefangene zu betrachten.

— Aus Strasburg zurückgekehrte Stuttgarter erzählen davon, wie die dortigen Einwohner der festen Ueberzeugung leben, daß von nun an die Stunde der Rache gekommen sei. Jetzt haben, sagen sie, die Generale der Republik ihre Armeen beisammen, jetzt geht es den Preußen schlecht; und was dergleichen Unsinn mehr ist.

Stuttgart, 22. Nov. Die von den süddeutschen Regierungen niedergesetzte „Linien-Commission“, welche für die Regelung des militärischen Transportwesens zu sorgen hat, hat letzte Woche ihren Sitz von Karlsruhe weg und nach dem für ihre Zwecke gelegeneren Strasburg verlegt.

— Der Justizminister v. Mittnacht und der Kriegsminister v. Sadow haben nach vorgängigen längeren Beratungen des Gesamtministeriums gestern Seiner Majestät dem König eingehenden Vortrag über das

Ergebniß der Verhandlungen in Versailles erstattet und sind heute im Auftrag des Königs nach Berlin gereist, um dort die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Stuttgart, 21. Nov. (Börsenbericht.) In den letzten Tagen ist wieder mildere Witterung eingetreten, welche jedenfalls das Wachsthum der Saaten noch fördert. Die neuesten Berichte über den Getreidehandel sind durchweg fest gehalten, obgleich sich das Geschäft auf den meisten auswärtigen Plätzen immer noch in ziemlich engen Grenzen bewegte; der Grund hiesür ist jedoch einzig in den mangelhaften Transportverhältnissen zu finden, über welche nicht nur von allen Gegenden Deutschlands, sondern auch von Oesterreich und Ungarn aus täglich geklagt wird. Auf den süddeutschen Märkten war vorige Woche lebhafter Verkehr, da sowohl von der Schweiz als vom Rhein ziemlich Käufer auftraten und in Folge dessen stellten sich auch die Preise etwas höher. Die heutige Landesproduktbörse verkehrte in fester Haltung und die Umsätze waren — namentlich in Hafer — sehr bedeutend. Wir notiren: Weizen, ungar. ohne Handel, bayerischer 7 fl. 36—48 kr. Kernen 7 fl. 9—30 kr. Dinkel 4 fl. 54 kr. Gerste, ungar. 5 fl. bis 5 fl. 36 kr. Hafer 5 fl. 6—15 kr. Mehlspreise: pr. 200 Pfd. incl. Sack. Mehl: Nr. 1. 22 fl. bis 22 fl. 30 kr. Nr. 2 20 fl. bis 20 fl. 30 kr. Nr. 3 17 fl. 30 bis 18 fl. Nr. 4 15 fl. 15—30 kr. Roghrps 12 fl. 10 kr.

München, 21. Nov. Nach so eben hier eingetroffener Nachricht aus Versailles ist auch über den Eintritt Bayers in den norddeutschen Bund Einverständnis erzielt. Der Schluß der Verhandlungen steht bevor.

* Die „Neue Fr. Presse“ schreibt aus Anlaß des orientalischen Conflicts: Die Welt hat sich in der letzten Zeit mit Nutzen stark mit dem Gesetz der Kräfte beschäftigt. Die großen Erschütterungen, welche das europäische Gleichgewicht erfahren, führen uns auch politisch darauf zurück. Die Franzosen bedrohten den Rhein. Was war die Antwort des deutschen Volkes? Es warf sich dem frechen Eindringlinge wie ein Mann entgegen. Aber mit dem blühenden Franzosenhath ist's nicht gethan, nicht gethan, nicht mit dem gerechten Zorne gegen Frankreich. Wer noch ein Auge hat zu sehen, was Frankreich über die Welt heraufbeschworen hat, der kann es jetzt sehen, daß der russische Bär seine Täge nach den Ländern der Donau ausstreckt. Mit Einemmale bringt die deutsch-französische Frage eine andere zur Welt, verberbenschwanger, die orientalische. Frankreich ist geschlagen und gedemüthigt, und so negativ dieses Land vielfach auf den Frieden der Welt gewirkt, man fühlt es in allen Gliedern, daß der Kraftfactor Frankreich weggefallen, das staatliche Verhältniß des Welttheils gestört, die Last groß, sehr groß ist. In welches Verhältniß setzen sich die übrigen Kräfte? Frankreich war es, welches mit England verelnt im Krimkriege den russischen Alp von der europäischen Brust nahm. An dem freieren Athmen spürte es die lebende Menschheit. Es hat's uns nicht zuliebe gethan. Wir brauchen ihm nicht dankbar zu sein. Aber wir sehen die Folgen davon, daß die Kraft der französi-

sehen Nation in einem sinnlosen Abenteuer gebrochen ist und heute in der Rechnung fehlt, wo Rußlands asiatische Gewalt drohend emporsteigt."

Nouen, 20. Nov. Der „Nouveliste de Nouen“ glaubt zu wissen, Thiers werde gelegentlich der neu ausgetauchten orientalischen Frage mit der Erneuerung der Waffenstillstandsverhandlungen gleichzeitig auch eine andere wichtige Mission zu erfüllen haben. — Die „France“ vom Sonntag erklärt, in Betreff der orientalischen Angelegenheiten wäre das Schicksal Europas in Preußens Händen und müsse dessen Haltung abgewartet werden.

Unterhaltendes.

Ginevra die Blonde.

In Spanien lebte vor Zeiten, unweit den Pyrenäen auf einer ihrer Burgen die Wittwe eines vornehmen Ritters, welcher ihr nur eine einzige Tochter von großer Schönheit, wegen ihres wie Goldfäden glänzenden Haupthaars Ginevra die Blonde genannt, hinterlassen hatte. Eine halbe Tagreise entfernt lag die Burg eines jungen Ritters, den nach dem Tode seines Vaters die Mutter nach Barcelona geschickt hatte, um dort in den ritterlichen Künsten unterrichtet zu werden. Er zeichnete sich sehr vortheilhaft aus, und ward von den Barcelonern, als sie zu Ehren des Königs Philipp, welcher, um vom spanischen Thron Besitz zu nehmen, durch Catalonien kam, ein großes Turnier veranstalteten, nebst mehreren andern Edelenten, die sich in den Waffen noch nicht öffentlich versucht hatten, ausgewählt, und er war so glücklich, den Preis davon zu tragen, und vom Könige den Ritterschlag zu empfangen. Don Diego trattete darauf seiner Mutter, die er sehr lange nicht gesehen, einen Besuch ab und vergnügte sich während seines Aufenthaltes vornehmlich mit der Jagd.

Als er nun eines Tages einen Hirsch sehr begierig verfolgte, gerieth er von seinen Begleitern so weit ab, daß er die Hoffnung aufgeben mußte, sie wieder zu finden. Er trat daher allein den Rückweg an, welchen er aber verfehlte; um sich nun nicht gänzlich zu verirren, ritt er dem Jagdgeschrei nach, das ihm entgegen zu kommen schien, und nicht lange, so entdeckte er aus der Ferne eine stattliche Burg, und nicht weit davon einige Jägerinnen. Es war Ginevra mit ihrer Mutter und ihren Dienerinnen, die sich mit der Hasenjagd erlustigt hatten. Sobald Ginevra's Mutter den jungen Ritter erblickte, schickte sie einen ihrer Knappen ab, um zu erfahren, wer er sei — und da sie nun hörte, daß er Don Diego heiße, ritt sie ihm entgegen und bezeugte ihre Freude, ihn, von dem das Gerücht so viel Ruhmliches sagte, und der ihr, da sie mit seiner Mutter als Nachbarin in Freundschaft stehe, nicht fremd sei, so unverhofft kennen zu lernen. Sie lud ihn hierauf, da es schon spät war, ein, in ihrer Burg zu übernachten und sandte sogleich einen Boten an die Mutter, damit sie sich seines Ausbleibens wegen nicht beunruhige. Don Diego nahm die verbindliche Einladung gern an, und ritt nun, Ginevra's

Pferd am Zaum haltend, mit ihnen nach der Burg. Im Gespräche fügte es sich, daß der so schöne als einnehmende junge Ritter, als er zur Ginevra seine Augen erhob, den ihrigen sich beide so wunderbar getroffen, daß sie wechselseitig von der heftigsten Blut entbrannten. Mit steigender Bewunderung betrachtete er das schöne Fräulein, das noch nicht siebzehn Jahre zählte. Sie ritt ein kleines prächtig aufgezäumtes Jagdpferd, ein zierlicher Hut mit einem Reiterbusch verdeckte ein Theil ihrer goldenen Locken, die in Ringeln von ihrem Nacken herabwallten.

Auf der Burg angelangt, ward dem jungen Ritter ein reich verziertes Zimmer angewiesen, um auszuruhen und die Jagdkleider mit andern prächtigen Kleidungsstücken zu verwechseln, die ihm gereicht wurden. Er hatte aber zum Ruhen wenig Lust, da er in Gedanken immer mit der schönen Ginevra beschäftigt war, welche ihrerseits auch an nichts anders dachte, als an den so einnehmenden Don Diego. Sie wurden bald zur Abendtafel gerufen, wo die Mutter ihren Gast aufs beste zu unterhalten suchte, bis endlich auch Ginevra am Gespräche Theil nahm, so daß der Ritter sich ins Paradies versetzt glaubte. Nach aufgehobener Tafel sprach er viel mit seiner Auserwählten, doch wagte er nicht, ihr seine Liebe zu entdecken, und nannte sich bloß im Allgemeinen ihren Diener, sie bittend, über ihn unbedingt zu gebieten. Das junge Fräulein dankte ihm hocherlöblich für sein verbindliches Anerbieten, und wiewohl sie an allem, was er that und sagte, zu sehen glaubte, daß er sie nicht wenig liebe, stellte sie sich doch, als bemerke sie es nicht, um desto sicherer seine Neigung zu erpähen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Auch in Aegypten) wird für die Opfer des Krieges in großartiger Weise beige-steuert. Am 2. November wurde in Cairo nämlich die Oper des Vic-königs mit der „Favoritin“ eröffnet und die ganze Einnahme war zum Besten der Verwundeten beider kriegsführenden Mächte bestimmt. Diese betrug 62,000 Frs., wovon der Vic-könig selbst 400 Pf. St. beige-steuert hatte. Außerdem fügte er noch ein Geschenk von 40,000 Frs. hinzu, so daß im Ganzen an diesem Abend die sehr ansehnliche Summe von 102,000 Frs. für die Verwundeten zusammengebracht wurde.

(Die Freiheit ver-schlafen.) Aus der Wiedereinnahme von Orleans erzählt der Corresp. des „Standard“ in Tours folgendes Geschichtchen, dessen Wahrheit er gleichzeitig verbürgt. Ein bayerischer Capitän, der bei einem Einwohner von Orleans im Quartier lag, hatte einen langen und anstrengenden Tagesdienst gehabt und als er zu Bett ging, seinem Burschen anbefohlen, ihn unter keinen Umständen zu wecken. Am nächsten Morgen hörte der Soldat die Trommeln der retirirenden Regimenter, aber dem erhaltenen Befehle ge-

treu, ließ er seinen Herrn ruhig weiter schlafen. Bald darauf ertönten die französischen Hörner und der Hausbesitzer kam in das Zimmer des Offiziers und rüttelte ihn auf. „Capitän“ — begann er — „gestern waren sie mein Gast, aber heute haben die Franzosen die Stadt wiedergewonnen und Sie sind mein Gefangener.“ „Ah, wirklich?“ fragte der Bayer, wobei er sich einem Gähnen hingab, daß das Bett krachte. „Ja wirklich, Capitän.“ „Und ist keine Hoffnung auf Widerstand vorhanden?“ „Gar keine!“ „Frei!“ — sagte der Offizier zu seinem Burschen, der ruhig zuhörte, „gib dem Herrn unsere Säbel, wir sind Gefangene.“ Zudem er dies sprach, legte sich der Capitän auf die andere Seite, um seinen unterbrochenen Schlummer fortzusetzen.

(Auf hoher See) bleibt man von den Begebenheiten des Tages verschont. Ein großes preussisches Schiff lief unlängst mit wehender norddeutscher Flagge in den Hafen von Saigon (Cochinchina) und legte innerhalb der französischen Befestigungswerke bei. Groß war das Erstaunen des Capitäns und der Bemannung, als man sie höflichst ersuchte, die Flagge einzuziehen und das Schiff als weggenommen zu betrachten. Die Mannschaft desselben hatte keine Ahnung vom Kriege.

(Das neueste Pariser Bon-mot) bringt der „Globe beige.“ Er versichert, daß in Paris die heitere Laune und der Wit noch immer nicht geschwunden sind, und daß der Pariser sich selbst seine Wahlzeiten von Pferdefleisch zu würzen weiß. So heißt es jetzt, wenn es zu Tische geht, nicht mehr „es ist angerichtet“, sondern „zu Pferde!“

* Der Württembergische Sanitätsverein dessen aufopfernde und segensreiche Thätigkeit sich an Tausenden unserer tapferen Krieger ohne Unterschied des Stammes bewährt hat und in allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes dankbar anerkannt wird, will auch ferner bemüht sein, die Noth der leidenden Truppen zu lindern. Zu dem Zwecke und Angesichts des mit Eintritt der kälteren Jahreszeit stets wachsenden Bedürfnisses muß der Verein darauf bedacht sein, neue möglichst reichliche Mittel zu erlangen und veranstaltet mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs eine Lotterie, deren Erlös ihn in den Stand setzen soll, seine patriotische und zugleich menschenfreundliche Aufgabe auch fernerhin durchzuführen. Stuttgart, als einer der Hauptnotenpunkte der süddeutschen Bahnen, wird täglich von hundert hülfsbedürftiger Krieger, die Leben und Gesundheit dem Vaterland geopfert, passiert und wird der Verein noch manche bringende Hülfe zu leisten, mancher großen Noth zu steuern haben. Wir verfehlen daher nicht, auf die im Inseratentheile unseres Blattes befindliche Annonce zu verweisen und das Unternehmen des Vereins zur gef. Berücksichtigung und zahlreichen Theilnehmung zu empfehlen.

Bekanntmachungen.

Wäschenbeuren,
Gerichtsbezirks Welzheim.

Testaments-Eröffnung.

Der verstorbene Bernhard Singer, Ausbinger und Wittwer von Wäschenbeuren, hat in seinem am 23. Novbr. 1869 errichteten privilegierten Testament seinem Sohn: Anton Singer, geboren den 1. Februar 1833, im Jahr 1868 nach New-York gereist, dort aber nicht die aufzufinden, auf den gesetzlichen Pfllichttheil eingesetzt mit dem Bemerkten, daß derselbe solchen längst vorempfangen habe.

Anton Singer wird nun aufgefordert, seine etwaigen Einwendungen gegen dieses Testament bei königl. Oberamtsgericht Welzheim vorzubringen, und sich darüber, daß dieses geschehen ist, längstens bis zum 20. Januar 1871 bei dem königl. Amts-Notariat Lorch auszuweisen, widrigenfalls der Testaments-Erhalt vollzogen würde.

Die Theilungsbehörde.

vd. Amts-Notar
Scheid.

Althütte.

Gerichtsbezirks Badnang.

Gläubiger-Anruf.

Etwaige Ansprüche an den Nachlaß des kürzlich verstorbenen

Jakob Schwinger,

Webers von hier, insbesondere auch aus Bürgschaften, welche der Verstorbene geleistet hat, sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung

binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen.

Den 19. Novbr. 1870.

Königl. Amts-Notariat

Unterweiffach.

Gall.

Welzheim.

Jagd-Verpachtung.

Die Verpachtung der Jagd auf diesseitiger Stadt- und Stabs-Markung wird am

Sonntag den 26. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause stattfinden, wozu Jagdliebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 18. Novbr. 1870.

Gemeinderath

Murhard.

Anzeige.

Am Andreas-Feiertag wird der hiesige Markt wie früher abgehalten.

Gemeinderath

Neue holl. Säringe

das Stück zu 4 und 5 kr. empfiehlt
Seiner Ehr. Wilsinger.

Waiblingen.

Abhaltung eines Holz- und Vieh-Markts.

In hiesiger Stadt wird am
Dienstag den 29. November d. Js. Holzmarkt
und Tags darauf am

Wittwoch den 30. November d. Js. (Andreas-Feiertag)
Viehmarkt

abgehalten. Marktgebühren werden keine erhoben.

Den 18. November 1870.

Stadtschultheißenamt.

Gel.

Württembergischer Sanitätsverein.

Mit höchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs vom 3. Nov. haben wir, um unsere auf die Nothe gehenden Mittel, den wachsenden Bedürfnissen angemessen, zu vermehren, eine Lotterie veranstaltet, für welche uns reiche Gaben von vielen Seiten schon zugeflossen sind.

Um dem zu eröffnenden Lotteriebazar eine größere Ausdehnung geben zu können, appelliren wir an die schon so vielfach bewährte Opferwilligkeit der Bewohner von Stadt und Land, und werden wir große wie kleine Liebesgaben mit Dank empfangen.

Die Gaben werden im Sanitätsverein und bei sämtlichen Lokalvereinen angenommen. Im Lokale unseres Vereins (Königsbau) ist von künftigen Montag an zu deren Aufstellung ein besonderer Raum eingerichtet. Mit diesem Tage beginnt auch der Verkauf der Loose; der Preis des Loose ist 24 kr.

Alle den Verkauf der Loose betreffenden Zuschriften bitten wir an Herrn Gerhard Feher, Kanzeleisträße Nr. 20, zu richten.

Stuttgart, den 3. Nov. 1870.

Württembergischer Sanitätsverein. Dr. Hahn.

Unterleibs-Bruch-Leidenden

ist die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisau, Schweiz, sehr zu empfehlen. Dieselbe heilt selbst ganz alle Brüche in den meisten Fällen vollständig. (Gebrauchsanweisung nebst interessanten Zeugnissen werden gratis abgegeben.) In Tüpfen zu 3 fl. zu beziehen acht durch Herrn Gebrüder Weber, Bandagisten in Ulm.

Welzheim.

Ich bin geneigt, kleinere Mädchen von 4 Jahren an

Stricken und Häkeln

zu lernen und ersuche diejenigen Mütter, welche mir ihre Kinder schicken wollen, dieselben in den nächsten Tagen bei mir anzuzeigen.

Sophie Zepelin.

Welzheim.

Am Donnerstag Abend versammelt sich der

Ausschuß des Sanitäts-Vereins

im Baum.

Killenhof

100 Stück schönes Kraut, sowie 50 bis 60 Stk. gute

Sattelfellen

hat zu verkaufen

Gottlieb Sinderey.

Welzheim.

Feldpost-Chokolade,

Feldpost-Schmizbrod

per Laibchen 12 kr. empfiehlt Familien, welche Angehörige im Felde stehen haben, als besonders geeignet zum versenden

S. Söskly.

Welzheim.

Einen noch ganz guten

Weberzieher

um 5 fl. hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaktion.

Geld-Offert.

400 fl. hat gegen geschliche doppelte Sicherheit auszuleihen, wer? sagt die Redaktion.

Verstorben zu Gaildorf alt Köpfens-wirth J. Maurer im Alter von 87 Jahren, er hinterließ 33 Enkel und 33 Urenkel.